

Eberhard Doll

Von Mariensee in die Welt

Weitere Beiträge zur Geschichte des Klosters

mit Kurzbiographien

außergewöhnlicher Bewohner



Abb.: 1 Kloster Mariensee

Foto: Carola Faber, Neustadt a. Rbge.

Eberhard Doll

Von Mariensee in die Welt

Weitere Beiträge zur Geschichte des Klosters
mit Kurzbiographien außergewöhnlicher Bewohner

Verlag Traugott Bautz GmbH – Nordhausen 2025

Umschlag, Vorderseite:

– Kloster Mariensee, Zeichnung Fritz R. Sackewitz, 1988

Umschlag, Rückseite:

Gebetbuch der Äbtissin Odilia von Ahlden, Schlussformel

(Orig. KIA Mariensee, KA Mariensee, Hs. 1, fol. 116^v. Foto: Klosterkammer Hannover)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>

© Eberhard Doll, Vechta, und Verlag Traugott Bautz GmbH,
99734 Nordhausen 2025

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Verfasser und des Verlags unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

Printed in Germany

ISBN 978-3-68911-051-2

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort.....	7
2	Einleitung.....	9
2.1	Amalie Ubbelohde, die Verfasserin der Erinnerungen.....	11
3	Ida Arenhold, die Gründerin des Friederikenstifts in Hannover.....	13
4	Initiativen von Konventualinnen.....	17
4.1	Die Warteschule.....	17
4.1.1	Ida Witte.....	18
4.2	Die Handarbeitsschule.....	19
5	Weitere Bewohner des Klosters Mariensee.....	19
5.1	Schwestern als Konventualinnen im selben Kloster.....	20
5.2	Konventualinnen und Nichtkonventualinnen.....	21
5.3	Familien als Bewohner des Klosters.....	28
5.3.1	Familie Eichhorn.....	28
5.3.2	Familie von Stoltzenberg.....	28
5.3.3	Familie Reinbold.....	28
5.3.3.1	Adelheid Reinbold.....	30
5.3.3.2	Allwin Reinbold.....	37
5.3.3.3	Georg Reinbold.....	41
5.3.3.4	Theodor Reinbold.....	43
Anhang		
1	Genealogie Arenhold.....	44
2	Genealogie Reinbold.....	46
Bildnachweis.....		51
Abkürzungen und Zeichenerklärung.....		51
Quellen und Literatur.....		54
Register der Personen- und Ortsnamen.....		57

1 Vorwort

Gegen Ende ihrer vierzigjährigen Zeit als Konventualin im Kloster Mariensee hat die Konventualin Amalie Ubbelohde (1830-1906) im Jahr 1902 ihre Erlebnisse und Erinnerungen aufgeschrieben.

Ihre Ausführungen enthalten bei genauerem Hinsehen interessante Einzelheiten über Personen und Ereignisse des 19. Jahrhunderts, die sonst nicht erwähnt werden.

Mit kurzen Hinweisen, versteckt in Nebensätzen ihrer *Erinnerungen* untergebracht, lenkt die Verfasserin den Blick des Lesers aus dem Kloster heraus in dessen weltliche Umgebung. Die von ihr selbst miterlebten oder überlieferten Ereignisse umfassen einen Zeitraum von fast 100 Jahren. Es gelingt Amalie Ubbelohde, Zusammenhänge zu erkennen und darzustellen, um sie mit dem Kloster Mariensee in Verbindung zu bringen. Es sind Beiträge zu seiner Geschichte.

Es ist mir ein großes Anliegen, all denen zu danken, die mich unterstützt, mir wertvolle Hinweise gegeben haben. In kirchlichen und staatlichen Archiven und Bibliotheken stieß ich stets auf große Hilfsbereitschaft.

Frau Hilde Fieguth, Fribourg (Schweiz), sei herzlich gedankt für die Hinweise auf die Erwähnung des Klosters Mariensee, der Stadt Neustadt a. Rübenberge und weiterer Details jener Landschaft in der Novelle „*Der kleine Ziegenhirt*“ von Adelheid Reinbold.

Mein Dank gilt Frau Maren Salberg, Bereich Kommunikation & Fundraising der DIAKOVERE gGmbH, Hannover, für Auskünfte und Photographien.

Danken möchte ich ganz besonders Frau Uta Jatzwauk, Vechta, für das akribische Korrekturlesen und die langwierige, aber erfolgreiche Recherche in Online-Datenbanken nach themenspezifischen Quellen und Aufnahmen.

Mein Dank gilt auch dem Verlag Traugott Bautz, Nordhausen, vor allem Herrn Markus Rhode, Herzberg (Harz), für die bewährte gute Betreuung bei der Herstellung dieses Buches.

Vechta, im November 2025

Eberhard Doll

2 Einleitung

Das Kloster Mariensee besteht ohne Unterbrechung schon seit 800 Jahren, seine Geschichte liegt jedoch weitgehend im Dunkeln. Zwar sind der Anlass seiner Entstehung und die Namen seiner Gründer aus dem Bestand der überlieferten Urkunden erschlossen, doch schon die Liste der ersten Äbtissinnen ist unvollständig. Übersichten mit Namen der Nonnen bzw. Konventualinnen, wie sie sich nach der Reformation nannten, die im Laufe der Jahrhunderte darin gelebt und für das Seelenheil der Gründer und deren Familien gebetet haben, sind nicht überliefert.

Im Gegensatz zu einigen anderen Klöstern verfügt Mariensee auch nicht über Aufzeichnungen von Nonnen in Form von Tagebüchern, Briefsammlungen oder Berichten über das einsam gelegene Kloster, in dem diese vor einer unwirtlichen Welt Schutz suchten, versorgt sein wollten und vor allem den Idealen eines Ordens nacheiferten.

Eine erste Liste mit Namen der im Kloster lebenden Nonnen stammt vom 1. Januar 1512, als der Konvent an diesem Tag eine Nachfolgerin für die vermutlich 1511 verstorbene Äbtissin Metteke von Barum wählte.

Danach gehörten dem Konvent folgende zwölf Nonnen an:

Gertrudis von Mandelsloh, Priorin,
Ida van Hytschet, Subpriorin,
Odilia von Alden, cantrix (Leiterin des Chorgesanges, Vorsängerin)
Gertrudis Vischers, cameraria (Leiterin des Wirtschaftsbetriebes)
Gertrudis von Ilten,
Tibburgis Wetendorp,
Susanna Bacteldis,
Mette Boße,
Margreta Peyne,
Mette Bacteldis,
Alheydis Schulraven und
Anna Hasselhorst.

Von der aus dieser Wahl hervorgegangenen Äbtissin, Odilia von Alden, ist zehn Jahre später eine bedeutende Handschrift für die Nonnen des Klosters fertiggestellt worden, nämlich das „*Gebetbuch des Zisterzienserklosters Mariensee*.“¹ Die heute noch vorhandene Handschrift war für die liturgische Nutzung bestimmt und enthält außer den jeweiligen Stundengebeten noch Gebete für besondere Gelegenheiten (z. B. Totenofficium) und in geringem Umfang auch medizinische Texte (Krankheitsbilder), jedoch keine Totenliste, kein Memorienverzeichnis oder sonstige Berichte über das Leben im Kloster jener Zeit.

Erst etwa 400 Jahre später legte die Konventualin Amalie Ubbelohde, nachdem sie auf ein vierzigjähriges Leben im Kloster Mariensee zurückblicken konnte, ihre Eindrücke, Erlebnisse, Beobachtungen und Empfindungen in einer umfangreichen Schrift nieder.

¹ Bei dieser Handschrift handelt es sich um eine Pergamenthandschrift. Sie wurde im Anschluss an das Seminar „Die Passion Christi in Norddeutschen Frauenklöstern“ der Georg-August-Universität Göttingen unter Leitung von Frau Prof. Dr. Sahm als Seminararbeit (25.5.2016) von den Studentinnen Delia Hülsmann und Mai-Britt Wiechmann ausführlich behandelt.

Die von ihr „*Erinnerungen aus meinem Leben im Kloster Mariensee bei Neustadt a. R.*“ betitelten Aufzeichnungen umfassen nicht nur die Zeitspanne ihres Lebens im Kloster von 1862 bis zur Niederschrift ihrer Erinnerungen 1902, sondern darüber hinaus auch Ereignisse einiger Jahrzehnte davor, da sie auch Berichte bzw. Erzählungen älterer Konventualinnen mit aufgenommen hat. Bedeutung und Folge dieser Arbeit sind nicht hoch genug zu bewerten, denn sie führen den Blick des Lesers aus Mariensee hinaus, nicht nur nach Hannover, um etwas über die aus dem Kloster Mariensee kommende Initiatorin und Gründerin des Krankenhauses Friederikenstift zu erfahren. Der Leser wird durch ganz Europa geführt und erlebt die Einbindung Mariensees in die deutsche Literatur.

2.1 Amalie Ubbelohde, die Verfasserin der *Erinnerungen*

Amalie Julie Charlotte Wilhelmine Ubbelohde, so ihr vollständiger Name, wurde in Hannover am 12. Juli 1830 als Tochter des Oberfinanzrates Joh. Georg Ludwig Wilhelm Ubbelohde (1794-1849) und seiner Ehefrau Caroline Sophie Charlotte, geborene Brauns (1799-1882), geboren und am 22. August in der Schlosskirche getauft. Über ihre schulische oder eine berufliche Ausbildung ist nichts bekannt.

Am 3. Mai 1862 wurde sie dem Konvent des Klosters Mariensee präsentiert und bereits am 3. Juli des gleichen Jahres als Konventualin eingeführt.

Zwischen August 1867 und Mitte März 1869 hielt sie sich mit Unterbrechungen in Antwerpen zur Versorgung der Kinder ihres verwitweten Bruders auf.²

Seit der Erkrankung der Oberin Rose Anfang 1893 bis zu deren Tod am 10.9.1895 hat sie zusammen mit der Konventualin Sophie Beermann, die altersbedingt bereits schwach war, die Geschäfte der Oberin wahrgenommen. Anschließend, bis zur Ernennung der Konventualin Deichmann zur neuen Oberin (1. April 1896), hatte die Klosterkammer sie zur Stellvertreterin der Oberin ernannt.³

Am 23. August 1906 ist sie in Mariensee gestorben und drei Tage später auf dem dortigen Friedhof bestattet worden.

In ihren Erinnerungen, 1902 niedergeschrieben und nur in einer Abschrift überliefert, hat Amalie Ubbelohde ihre Erlebnisse und Eindrücke aus 40jähriger Klosterzeit in lebendiger und glaubensbejahender Form resümierend festgehalten, ohne dabei mit kritischen Anmerkungen zu sparen. Erfreulich aber ist nicht nur, dass dadurch über das Kloster Mariensee ein Bericht vorliegt, mit dem das Kloster dargestellt und das Leben in ihm während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sichtbar wird. Weitaus bedeutungsvoller ist, dass aus den Erinnerungen erst bekannt wird, dass sowohl Konventualinnen als auch weitere Bewohner des Klosters von dem Leben im Kloster derart geprägt worden sind, dass durch ihr Wirken später in sozialen Bereichen wie im literarischen Raum das Kloster Mariensee weit über den Ort hinaus bekanntgeworden ist.

Bei ihrer Einführung in den Konvent des Klosters Mariensee, und damit beginnen die Ubbelohde'schen Aufzeichnungen (*Erinnerungen*), nennt sie zuerst die Äbtissin, Amalie von Hinüber, und führt dann die übrigen Angehörigen des Konventes namentlich auf, wobei nicht erkennbar ist, nach welchem System die Aufzählung erfolgt, auf jeden Fall weder alphabetisch noch nach Anciennität⁴:

Frl. Christine Albertine von Saffe (1833-1863),

Frl. Henriette Catharine Eleonore Kordemann (1814-1863),

Frl. Claire Reinbold (1840-1863?),

Frl. Marie von Hartmann (1849-1871),

Frl. Adelaide Rose (1850-1895),

Frl. Adolphine Reinbold (1826-1879),

Frl. Ida Arenhold (1835-1863), die *Gründerin des Friederikenstifts in Hannover und derzeitige Oberin desselben*,

Frl. Marie Lichtenberg (1852-1870),

² KIA Mariensee, Akte 22a, Ubbelohde, Erinnerungen, 1902, S. 18.

³ KIA Mariensee, Akte 22a, Ubbelohde, Erinnerungen, 1902, S. 52.

⁴ Zur Erläuterung: In Klammern sind die Zeiträume hinzugefügt, in denen die Chanoinessen, wie die Konventualinnen damals genannt wurden, dem Konvent Mariensee angehörten.

Frl. Luise Cath. Elis. Lodemann (1841-1867?),
Frl. Sophie Beermann (1860-1902),
Frl. Henriette Meyer (1855-1875).

Diese Zusammenstellung enthält für den Leser darüber hinaus drei interessante Informationen. Die erste lässt Rückschlüsse auf die zahlenmäßige Stärke des Konventes zu. Die zweite Information ist die dem Namen der Konventualin Ida Arenhold beigefügte Anmerkung, diese sei die *Gründerin des Friederikenstifts in Hannover und derzeitige Oberin desselben*. Die dritte Information ergibt sich daraus, dass der Nachname Reinbold in der Aufstellung zweimal erscheint.

Beginnen wir mit der ersten Information:

Die obige Liste enthält die Namen von 11 Konventualinnen. Hinzuzurechnen sind noch der Name der Äbtissin (von Hinüber) sowie der Name der Verfasserin der gerade eingeführten Chanoinesse, Amalie Ubbelohde, so dass man die Gesamtstärke des Konventes am 3.7.1862 von 13 Konventualinnen erhält.

Mit der Klosterordnung von 1901 ist die Stärke des Klosters wieder auf 12 Konventualinnen festgelegt worden.

Die zweite Information, die sich aus der namentlichen Aufstellung des Konventes entnehmen lässt, betrifft die Konventualin Ida Arenhold.

3 Ida Arenhold, die Gründerin des Friederikenstifts in Hannover

Sie wurde am 11. Oktober 1798 als erstes von 8 Kindern des Königlich - Kurfürstlichen Amtsschreibers Adolph Johann Gustav Arenhold und seiner Ehefrau Christina Antoinette Henriette, geb. Lueder, in Herzberg⁵ am Harz geboren und dort am 15. November getauft.

Während über ihre schulische und berufliche Ausbildung nichts bekannt ist, belegen familiäre Herkunft und weiterer Lebensweg deutlich ihre christliche und soziale Prägung. Ihre Mutter stammte aus einem evangelisch-lutherischen Pfarrhaus, denn deren Vater, August Wilhelm Lueder (1737-1794), also Idas Großvater, war Theologe und zuletzt Superintendent in Wunstorf.⁶

Ida wurde dem Konvent des Klosters Mariensee am 3. August 1833 präsentiert, 1834 als Konventualin eingeführt, und sie blieb es bis an ihr Lebensende.⁷

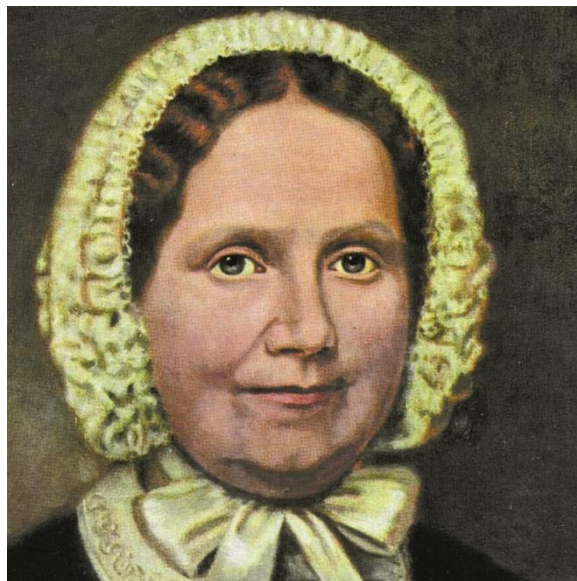


Abb.: 2 Ida Arenhold (1798-1863)
(Orig. u. Foto: DIAKOVERE, Bildarchiv,
Friederikenstift, Hannover 2009)

Die als Folge von Landflucht (staatliche Flurbereinigung) und Industrialisierung bedingte Zunahme lohnabhängiger Arbeiter führte zum schnellen Anwachsen der Bevölkerung in Städten, in gewissem Umfang auch in Hannover. Die daraus entstehenden Probleme (Armut, Krankenfürsorge etc.) wurden auch von Ida Arenhold erkannt und aufgegriffen. Nach einem von ihr initiierten Aufruf am 1. Juli 1840 zur Errichtung eines „Hilfsvereins für arme Kranke“ gründete sie zusammen mit sieben weiteren Frauen⁸ am 6. August des gleichen Jahres in dem seit 1824 bestehenden städtischen Armen- und Waisenhaus in der Neuen Straße in Hannover (Calenberger Neustadt) den „Frauenverein für Armen- und Krankenpflege“ als Selbsthilfeorganisation.

⁵ Kirchenbuch Herzberg (Harz), Taufregister, 1798, Fol. 179, Nr. 177.

Die in SCHROEDER 1990, S. 87 u. S. 100, Anm. 7, enthaltenen Angaben sind falsch, ebenso die Berufsangabe des Vaters und dessen Todesjahr. – Die genealogische Übersicht der Familie s. Anhang 1.

⁶ MEYER 1941, Bd. 2, S. 539.

⁷ STAATSKALENDER 1863, S. 732.

⁸ SCHROEDER 1990, Ida Arenhold, S. 79-100, hier: S. 82.

Als Mitbegründerinnen hatte Ida Arenhold Frauen gewonnen, deren Ehemänner durch ihre gesellschaftliche Position nicht nur herausgehoben waren und politischen Einfluss hatten, sondern mit Vermögen wirtschaftlich zur Realisierung der Vereinsziele beitragen, finanziell absichern und die Belange des Vereins nach außen hin vertreten konnten. Es waren:

- Auguste Jördans. Ihr Mann betrieb eine Gewürz- u. Materialhandlung, zgl. war er Diakon der Kreuzkirche,
- B[ertha?] Heyn. Ihr Vater war der Spediteur Joh. Ludw. Heyn,
- Auguste Hoppenstedt. Ihr Vater war Georg Ernst Friedr. Hoppenstedt (1779-1858), Geheimer Kabinettsrat, Hannover,
- Anna von Arnswaldt, geb. von Haxthausen (1801-1877). Sie war seit 1830 verheiratet mit dem Legationsrat August von Arnswaldt (1798-1855),
- Louise von Arnswaldt. Über sie konnte nichts weiter ermittelt werden,
- Katharina Kestner, geb. Lippert, Ehefrau von Hans Ernst Herm. Kestner (Sohn von Charlotte Kestner, geb. Buff (1753-1828), Goethes „Lotte“),
- Marianne Hartmann, geb. Meyer (1789-1885). Sie war seit 1826 verheiratet mit Julius von Hartmann (1774-1856), General der Artillerie. Er wurde 1856 von König Georg V. von Hannover (1851-1866) in den erblichen Adelstand erhoben.

König Ernst August von Hannover († 1851) war, wie überliefert wird, von der Arbeit und der Zielsetzung des Vereins so beeindruckt, dass er dem Frauenverein 1843 den Weißhaarschen Hof in der Bäckerstraße (Nr. 62) auf unbestimmte Zeit unentgeltlich überließ und ihm zur Erinnerung an seine verstorbene Gemahlin, Königin Friederike, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz (1778-1841), am 23.3.1844 den Namen „Friederikenstift“⁹ übertrug, den das daraus sich entwickelnde Krankenhaus heute noch führt.

„Das Friederikenstift ist Mitglied im Diakonischen Werk in Niedersachsen. Es verfügt über 14 Fachbereiche mit insgesamt 444 Betten. Seit dem 1. Januar 2016 gehört das Friederikenstift zum Konzern Diakovere und fusionierte mit dem Henriettenstift und dem Annastift zur DIAKOVERE Krankenhaus gGmbH.“¹⁰

Ida Arenhold blieb bis an ihr Lebensende Vorsitzende des Vereins für Armen- und Krankenpflege und Vorsteherin (Oberin) des Friederikenstiftes in der Bäckerstraße 62.

Sie starb in Hannover am 24. September 1863 und fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Gartenfriedhof.

⁹ STAATSKALENDER 1863.

¹⁰ WIKIPEDIA, 10.9.2025. Heute: Friederikenstift, Hannover, Calenberger Neustadt, Humboldtstraße 5, bzw. DIAKOVERE gGmbH, Anna-Borries-Str. 1-7, 30625 Hannover.



Abb.: 3 Hannover, Gartenfriedhof, Grab von Ida Arenhold

(Orig. u. Foto: DIAKOVERE, Bildarchiv, Friederikenstift, Hannover 2013)



Abb.: 4 Hannover, Gartenfriedhof, Grab von Ida Arenhold, Teilansicht
(Orig. u. Foto: DIAKOVERE, Bildarchiv, Friederikenstift, Hannover 2013)

Zum Abschluss eine treffende Charakterisierung von Ida Arenhold durch den hannoverschen Theologen Gerhard Uhlhorn (1826-1901), der sie vermutlich persönlich gekannt hat:

„Das Bewußtsein der erfahrenen Gnade Gottes
war der Trieb und die Kraft ihrer Liebesarbeit.“¹¹

¹¹ 125 Jahre Friederikenstift Hannover 1840-1965, S. 101.

4 Initiativen von Konventualinnen

Abgesehen von der als Initiatorin und Gründerin des Krankenhauses *Friederikenstift* in Hannover schon erwähnten Ida Arenhold sind noch weitere Konventualinnen des Klosters Mariensee zu nennen, die durch soziales Verhalten und entsprechende Tätigkeiten große Verdienste erworben und der Gemeinde Mariensee viel Gutes getan haben.

So sind zu nennen die Konventualin Lewine Deichmann, die eine Schule („*Warteschule*“) gründete, die Konventualin Ida Witte, die die finanziellen Voraussetzungen zum Bau eines dafür notwendigen Hauses bereitstellte, und die Konventualin Louise von Ilten, die die „*Handarbeitsschule*“ gründete.

Die Erinnerung an diese Konventualinnen, ihre Initiativen und gegründeten Einrichtungen wäre längst der Vergessenheit anheimgefallen, hätte die Konventualin Amalie Ubbelohde diese Vorgänge in ihren *Erinnerungen* nicht schriftlich festgehalten.

Es gibt nur wenige Belege aus nachreformatorischer Zeit über die Präsenz von Schülerinnen im Kloster. Es gab aber den Begriff „*Lehrmädchen*“. Darunter verstand man Schülerinnen, die Lesen, Schreiben, Hausarbeiten, Nähen und Stricken lernten, in Gottesfurcht erzogen, zu tugendhaftem Leben angehalten und mit dem Leben im Kloster vertraut gemacht wurden. Es handelte sich bei ihnen um eine Gruppe junger Mädchen, die oft schon im Alter von 5 bis 7 Jahren von ihren Eltern zu einer mehrjährigen Ausbildung und Erziehung ins Kloster gegeben wurden. Aus diesem Personenkreis rekrutierte sich auch ein gewisser Teil des Nachwuchses für den Konvent. Unbekannt ist, ob es sich dabei um eine ständige Einrichtung handelte und ebenso unbekannt ist, wie viele Schülerinnen gleichzeitig im Kloster lebten. Man kann wohl davon ausgehen, dass diese Mädchen sich tatsächlich dort nur zur Unterrichtung und Vorbereitung auf ein christliches Leben aufhielten, um nach einer gewissen Anzahl von Jahren wieder in das weltliche Leben zurückzukehren, also nicht von vornherein für einen Verbleib im Kloster vorgesehen waren.

Aus vorreformatorischer Zeit liegen zum Thema Lehrmädchen keine Angaben vor. Aus anderen Klöstern ist bekannt (z. B. Lüne), dass nur Mädchen aufgenommen, ausgebildet und erzogen wurden, die von Anfang an mit der Absicht des weiteren Verbleibs dem Kloster übergeben wurden.¹²

Die Ausbildung und Erziehung von Knaben in Frauenklöstern war vom Generalkapitel des Zisterzienserordens bereits 1206 verboten worden.¹³

4.1 Die Warteschule

Über die am 23. September 1875 eingeführte Konventualin Lewine Deichmann¹⁴ berichtet Amalie Ubbelohde, dass sie als aufmerksame Beobachterin ihrer Umgebung bald feststellte, dass viele „kleine Kinder“ der Bauern und Tagelöhner in und um Mariensee tagsüber der Aufsicht von älteren, oft auch noch unmündigen Geschwistern überlassen waren und verwahr-

¹² SCHLOTHEUBER 2006, S. 195.

¹³ EBERL, Immo, Die Frauenzisterzen des Zisterzienserordens. Entstehung und Entwicklung des weiblichen Ordenszweiges im Umfeld des Ordens, in: KLUETING 2006, S. 57.

¹⁴ DEICHMANN, Lewine (1832-1901). 1875 September 23 eingeführt. 1896 April 1 Ernennung zur Oberin.

losten, da die Mütter Gärten und Äcker versorgten oder in Tagelohn auf den Feldern arbeiteten. Sie entschloss sich, diesen Missstand mit den lebenslangen Folgen für die Kinder zu beseitigen und Abhilfe zu schaffen. Nachdem sie sich selbst über Möglichkeiten und Voraussetzungen zur Einrichtung und Führung einer *Warteschule* – vergleichbar heute mit einer Kindertagesstätte – informiert hatte, wurde 1879 eine solche *Warteschule* in Mariensee zunächst provisorisch im Hause des Kleinkötners Thoms eingerichtet. Zur Beaufsichtigung der zwei- bis sechsjährigen Kinder verpflichtete sie die Witwe Frömling, kümmerte sich aber auch selbst täglich um die Kinder, spielte mit ihnen und brachte den Mädchen u. a. das Sticken bei.

1880 wurde die *Warteschule* mit Zustimmung der Oberin Rose¹⁵ sowie der Klosterkammer in das Klostergebäude verlegt. Gleichzeitig wurde eine ausgebildete *Klein-Kinder-Lehrerin* angestellt.

Das Ganze war zunächst eine vorläufige Einrichtung. „Aber schon im folgenden Jahr 1880 wurde die Klosterwohnung Nr. 11 frei und daherein verlegte Frl. Deichmann mit Genehmigung der Oberin Rose und der Klosterkammer ihre *Warteschule*. Es wurde von ihrer Diele in Nr. 10 ein Durchbruch nach der von Nr. 11 gemacht, damit sie gleich von ihrem Hause dort hinkommen konnte. Die Spiel-, Eß- und Lernzimmer der Kinder waren die ebenerdigen Räume neben der Diele, die Küche wurde ebenfalls für die *Warteschule* hergestellt mit einem Kochherd und einem großen eingemauerten Kessel. Neu wurde auch eine ausgebildete *Klein-Kinder-Lehrerin* angestellt, die ihr Wohn- und Schlafzimmer eine Treppe hoch nach Süden in Nr. 11 hatte. Die Kinder schliefen mittags auch oben in zwei Nordzimmern. Von der Zeit an schwankte die Zahl der *Warteschulkinder* zwischen 20 und 36.

Fräulein Deichmann sann und strebte unausgesetzt für ihre Schöpfung und wurde von vielen Seiten unterstützt. Durch Hilfe des Landrats von Schwartzkopf in Neustadt a. Rbge. erhielt sie die Zusage des Ministeriums für eine jährliche Unterstützung von 300 Mark die die Klosterkammer auszahlte. Die Kaiserin Augusta¹⁶ gewährte eine einmalige Unterstützung von 300 M und der Convent, und die verschiedenen Honoratioren von Mariensee und viele Freundinnen von Fräulein Deichmann in Hannover sagten jährliche Beiträge zu.“¹⁷

4.1.1 Ida Witte

Die am 3. März 1880 eingeführte Konventualin Fräulein Ida Witte¹⁸ interessierte sich bereits unmittelbar nach ihrer Einführung besonders für die kurz vorher von der Konventualin Deichmann gegründete *Warteschule*, beteiligte sich an der Beaufsichtigung und Betreuung der zwei- bis sechsjährigen Kinder und unterstützte die Konventualin Deichmann. An den Kosten für den Bau und die Einrichtung eines eigenen Gebäudes der *Warteschule*, für das die Klosterkammer das Grundstück kostenlos zur Verfügung stellte, beteiligte sie sich mit einem hohen Betrag aus ihrem Vermögen, da sie, wie Frl. Deichmann, außer einer Schwester und einigen unverheirateten Cousinen keine Verwandten hatte.

¹⁵ ROSE, Amalie Adelaide Louise Therese (1832-1895), am 26.2.1850 präsentiert als Konventualin, am 1.1.1875 Ernennung zur Oberin.

¹⁶ Kaiserin Augusta (1811-1890), geb. Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Gemahlin Kaiser Wilhelms I. (1797 -1888).

¹⁷ KIA Mariensee, Akte 25a, Ubbelohde, Erinnerungen 1902, S. 44.

¹⁸ WITTE, Ida Caroline Henriette (1812-1898).